

Das Projekt „Weimar in den Regionen“ – das politische Personal der Länder der deutschen Republik (Dr. Marc Bartuschka)

Die öffentliche Wahrnehmung und Erinnerung an die Weimarer Republik fokussierte lange Zeit vor allem auf das Scheitern der ersten deutschen Demokratie. Dies hat sich zunehmend geändert, sodass die Möglichkeiten des Aufbruchs in die Demokratie 1918 heute deutlich ausgewogener beurteilt werden. Weiterhin liegt jedoch der Fokus auf den Ereignissen auf Reichsebene, auf der Hauptstadt Berlin und wenigen Metropolen. Die Erinnerung an die Lokalgeschichte bleibt derweil oft rudimentär – dabei war die Republik wie das Kaiserreich, die Bundesrepublik und das geeinte Deutschland ein stark föderalistisch geprägter Staat. Das Projekt „Weimar in den Regionen“, im Sommer 2021 initiiert durch die „Gesellschaft zur Erforschung der Demokratiegeschichte“ (GEDG), zielt darauf, diesen Umstand über die Biographien lokalpolitischer Akteure stärker ins Bewusstsein zu rufen. Wer waren die rund 190 Männer – denn es handelte sich ausschließlich um solche – die zwischen 1918 und 1933 als Ministerpräsidenten, in den Provinzen des Landes Preußens als Oberpräsidenten und Landeshauptmänner das Geschehen prägten? Waren die föderalen Akteure ein Bollwerk der Demokratie? Wie viele waren im Gegenteil eingefleischte Feinde der neuen Ordnung? Wie prägten sie die Weimarer Jahre in ihrem Einflussbereich? Und prägten Sie die Erinnerung an die föderale Republik auch darüber hinaus?

Anhand von Biogrammen und repräsentativen Episoden aus dem Leben der Regionalpolitiker fragt das Projekt nach der Kontinuität oder den Brüchen der Akteure im politischen System in Hinblick auf ihren sozialen und beruflichen Hintergrund. Es blickt auf die Vorgeschichte, aber auch das Nachleben über den Systemumbruch 1933 hinaus. Dabei nimmt es zugleich Sonderfälle wie die führenden Personen von lokalen räterepublikanischen Bestrebungen und separatistischen Abspaltungsbemühungen in den Fokus. Die Biogramme sollen in Kooperation mit den deutschen Landtagen (und begleitet von einem Rahmenprogramm) der regionalen Öffentlichkeit mittels Ausstellungen wieder stärker ins Bewusstsein gerufen werden. Parallel wird eine Webseite und nach Abschluss der Projektes auch eine Printausgabe die Gesamtheit der einflussreichen Lokalpolitiker einem breiten Publikum zugänglich machen. Kolleginnen und Kollegen, die bereits zu regionalen Akteuren geforscht und publiziert haben, werden herzlich eingeladen, an dem Projekt zu partizipieren und so ihre Ergebnisse auf alternativen Wegen zu popularisieren und publizieren.

Zwar waren die Jahre 1918/19 in Bezug auf die Partizipation von Frauen am politischen System eine Zeit des Umbruchs. Doch fällt ins Auge, dass sie in den höchsten politischen

Ämtern (noch) nicht, in den Kabinetten nur im Ausnahmefall präsent waren. Das Projekt will deshalb ergänzend zum einen nach der quantitativen Präsenz von Frauen in den Landesparlamenten und Provinziallandtagen fragen. Wie präsent waren sie jenseits des Reichstages – und wie verteilten sie sich im politischen Spektrum? Anhand ausgesuchter Beispiele soll zudem Rolle und Einfluss regional verankerter Politikerinnen beleuchtet werden, und wie sie die politischen Prozesse beeinflussen konnten. Gelang es ihnen, sich personell, vielleicht auch mit eigenen Vorhaben und Zielen in der Regionalpolitik zu verankern? Die Biogramme sollen zugleich mehr Licht auf die Spielräume von Frauen im politischen System auf Länderebene werfen. Insbesondere dieser Teilaspekt des Projektes ist offen für die Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen in der Regionalforschung.

Minna Faßhauer (Cora Kleesiek)

Minna Faßhauer, erste Ministerin Deutschlands, wirkte in den Zeiten der Weimarer Republik, des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit.

Sie gilt als Kämpfernatur. Als eine Person, der das politische Amt nicht in die Wiege gelegt wurde. Häufig als Dienstmädchen, Waschfrau und Arbeiterin in einer Konservenfabrik degradiert (die rechte Presse nannte sie etwa abwertend „Flaschenspülerin“), ließ sie sich nicht von ihrem Weg abbringen und versuchte die Welt zum Positiven zu verändern. Sie setzte sich zur Zeit des Kaiserreiches und darüber hinaus in Braunschweig für ihre politischen Ziele ein – gegen Armut, für Gleichberechtigung und das Frauenwahlrecht. Die Weimarer Republik unterstützte sie nicht und so kämpfte sie in dieser Zeit weiterhin für die Arbeiterbewegung, auch in Opposition zur parlamentarischen Demokratie und mit partiell illegalen Methoden. Als antifaschistische Widerstandskämpferin gilt sie für die einen auch im 21. Jahrhundert noch als Heldin der Arbeiterbewegung und für die anderen als „zu links“ und radikal. So lehnte die Stadt Braunschweig eine „angemessene Ehrung“ Minna Faßhauers ab. Als politische Persönlichkeit sei sie der heutigen jungen Generation kein Vorbildcharakter, da sie sich konsequent gegen den Parlamentarismus stellte und sich nicht einer demokratischen Partei, wie der SPD, sondern der KPD anschloss.

Wie konnte sie die politischen Prozesse beeinflussen – und wie wurde der Umgang des politischen Gegners mit ihr durch ihr Frau-Sein beeinflusst? Was kann eine Person wie Faßhauer uns über Chancen und Grenzen für Frauen im politischen System der Weimarer Jahre lehren – und wie relevant ist sie bis heute?